

«Zuversicht in bedrängter Lage»

Predigt zu RG 537 und Phil 1,12–25

Sonntag, 4. August 2024

Lea Schuler (Pfarrstellvertreterin)

Nach villnä eener chaltä und rägeriichä Wuchä isch de Summer jetzt äntlich da. Für villi e unbeschwert, fröhlich Zyt: Laui Äbig uf em Balkon, im Gartä, fröhlich Grillfäschter, im Gartä oder im Wald, Zyt, womer vill dussä i Gottes wunderbarer Schöpfig verbringä chan. Wenn i de Biblä vom Summer d'Red isch, hät das amigs au echli en ernschtä Aaschtrich. Es isch d'Zyt vo de Ernti. E Zyt, womer nutzä söll, zum sich uf di schträngärä, kargerä Zyt vorz'bereitä. D'Ernti schtaat au für d'Vorstellig vom jüngschtä Ggricht oder eifach für d'Bilanz womer als Mänsch ziaht, wemmär uf sys Läbä zruggluägt und drüber naatänkt, was mer i dem Läbä alles gsammellet hät und was mer hinderlaat. So hät de Summer au en starchä jeensiitigä Aspäkt.

Beides söll i dem hütigä Gottesdiänscht zum Usdruck cho. Entlang denä Themä füürt ois s'wunderbare Summerliäd vom Paul Gerhard: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud, in dieser lieben Sommerzeit.“ Scho d'Melodie isch überschwänglich und riißt eim mit, mer wür am liäbschtä tanzä dezuä oder grad uf e Wanderig gaa.

Ich lade Sy ii zum Lied 537, d'Strophä 1, 2, 7 und 8, und ich bitte Sy, dezuä ufz'schtaa.

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud/ in dieser lieben Sommerzeit/ an deines Gottes Gaben;/ schau an der schönen Gärten Zier/ und siehe, wie sie mir und dir/ sich ausgeschmücket haben,/ sich ausgeschmücket haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub,/ das Erdreich decket seinen

Staub/ mit einem grünen Kleide;/ Narzissus und die Tulipan,/ die ziehen sich viel schöner an/ als Salomonis Seide,/ als Salomonis Seide.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt,/ darüber jauchzet Jung und Alt/ und rühmt die grosse Güte/ des, der so überfliessend labt/ und mit so manchem Gut begabt/ das menschliche Gemüte,/ das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn:/ Des grossen Gottes grosses Tun/ erweckt mir alle Sinnen;/ ich singe mit, wenn alles singt,/ und lasse, was dem Höchsten klingt,/ aus meinem Herzen rinnen,/ aus meinem Herzen rinnen.

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“: Das isch e poetischi Uffforderig a ois sälbär, usä i d’Natur z’gaa und ois a Gottes wunderbarer Schöpfig z’erfroia. Di ganzä Sinnesüdrück vom Summer, alles, was mir gseend, ghöred und schmöcked – all das laat ois au sälbär ufblüä. D’Düft wecked Erinnerungä, s’Vogelgezwitscher macht ois fröhlich, und s’Gruän i allnä synä Schattierigä läit sich wiä Balsam uf oisi Seel.

Für de Paul Gerhardt truckt sich das vor allem im Singä us. Nöd nur er sälbär singt, sondern für iin singt di ganz Natur, di ganz Schöpfig, und bim Losä uf das Singä wird au er sälbär eifach mitggrissä. I sym Empfindä liit de Schöpfig e grossartigi Harmonie zugrund, und so chunnt’s, dass au ihm de Gsang ganz sälbstverständlich us äm Herzä quillt.

S’Erläbä vo de wunderbarä Natur laat de Paul Gerhardt drüber naasinniärä, wiä unvorstellbar schön s’erscht sy wird, wenn er diä Wält emal verlaa wird. Er vertraut nämlich druf, dass er dänn a de Ort chunnt, woner im Liäd Christi Gartä nännt, wo mir gmeinhin als Paradies bezeichnet.

Mir singed zäme d’Strophä 9 bis 11 vo oisäm Liäd.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön/ und lässt du’s uns so lieblich gehn/ auf dieser armen Erden:/ Was will doch wohl nach dieser Welt/ dort in dem reichen Himmelszelt/ und güldnen Schlosse

werden,/ und güldnen Schlosse werden?

10. Welch hohe Lust, welch heller Schein/ wird wohl in Christi Garten sein;/ wie muss es da wohl klingen,/ da so viel tausend Serafim/ mit unverdrossnem Mund und Stimm/ ihr Halleluja singen,/ ihr Halleluja singen.

11. O wär ich da, o stünd ich schon,/ du reicher Gott, vor deinem Thron/ und trüge meine Palmen,/ so wollt ich nach der Engel Weis/ erhöhen deines Namens Preis/ mit tausend schönen Psalmen,/ mit tausend schönen Psalmen.

Diä Usrichtig uf di jensiitig Wält isch typisch für am Paul Gerhardt syni Liädär. So fröhlich, ja überschwänglich d'Melodie und au di erschtä Strophä vo oisäm liäbä Summerliäd sind, so schwer isch am Paul Gerhardt sys Läbä immer wider gsy. Woner elfi gsy isch, isch de Drissgjähriig Chriäg usbrochä. Mit zwölfi hät er syn Vater verlore, zwei Jaar schpöter au syni Muäter. Er hät erläbt, wiä syni Heimätregion vo de gägnäerische Schwedä verwüaschtet wordä isch und wiä d'Pescht unzähligi Mänschä dehiiggrafft hät. Vier vo synä foif Chind sind scho im Chindsalter gschorbä.

Aber de Paul Gerhardt hät's gschafft, au denä Schicksalsschläg en Sinn abgwünnä z'chönä. Imänä anderä sehr bekanntä Liäd, im Liäd «Sollt ich meinem Gott nicht singen?», bringt er de Gedankä zum Usdruck, dass Gott ihn dur leidvolli Erfahrigä dezuä bbracht hät, sys Bewusstsy über di irdischä Aaglähäheitä usä uf d'Ewigkeit usz'richtä. Das sind Gedankä, wo hüt vilicht mängi befremded. Schnäll chunnt de Verdacht uf, dass mit de Vertröschtig uf es ewigs Läbä d'Mänschä devo abghaltä werde sölled, ihres irdischä Läbä würllich z'läbä und usz'choschtä.

Ich glaub aber, dass ois öppis sehr Wichtigs verlorä gaht, wemmir de Gedankä a d'Ewigkeit ganz us oisäm Läbä bannäd. Oder umgekehrt formuliert: Ich glaub, grad wemmir im Läbä au immer wider usgrichted sind uf diä Dimension, wo drüber usä gaat, dänn chömmir zu Sinn und Zfridäheit findä. Dänn chömmir diä schönä wiä au diä leidvollä Erfaarigä gliichermassä integriärä und oisäs Läbä als es sinnvolls Ganzäs gsee.

Öppis vo dem chunnt au im Bibelteggscht zum Usdruck:

## LESUNG Phil 1,12–14.21 – 25

Die Lage des Paulus 12 Ihr sollt aber wissen, liebe Brüder und Schwestern, dass alles, was mir widerfahren ist, nur der Förderung des Evangeliums dient. 13 So hat sich im ganzen Prätorium und weit darüber hinaus die Kunde verbreitet, dass ich um Christi willen in Fesseln liege, 14 und die Mehrzahl der Brüder und Schwestern ist durch meine Gefangenschaft in ihrem Vertrauen zum Herrn gestärkt worden und wagt nun immer entschiedener, das Wort ohne Furcht weiterzusagen. [...]

21 Denn für mich gilt: Leben heisst Christus, und Sterben ist für mich Gewinn. 22 Wenn ich aber am Leben bleiben sollte, dann bedeutet das, dass meine Arbeit Frucht bringen wird, und so weiss ich denn nicht, was ich wählen soll. 23 Nach zwei Seiten werde ich gezogen: Eigentlich hätte ich Lust, aufzubrechen und bei Christus zu sein; das wäre ja auch weit besser. 24 Am Leben zu bleiben, ist aber nötiger - um euretwillen. 25 Ich vertraue darauf und weiss, dass ich weiterleben und euch allen erhalten bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.

Mir singed d'Strophä 12 und 13 vo oisäm Liäd.

12. Doch will ich jetzt schon, da ich noch/ hier trage dieses Leibes Joch,/ auch nicht gar stille schweigen;/ mein Herze soll sich fort und fort/ an diesem und an allem Ort/ zu deinem Lobe neigen,/ zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist/ mit Segen, der vom Himmel fleusst,/ dass ich dir stetig blühe;/ gib, dass der Sommer deiner Gnad/ in meiner Seele früh und spat/ viel Glaubensfrüchte ziehe,/ viel Glaubensfrüchte ziehe.

Liäbi Gmeind

Diä Wort us de Bibelläsing stammed us em Briäf vom Apostel Paulus a d'Philipper. Philippi isch e Provinzstadt gsy im Oschtä vo Mazedoniä. Di christlich Gmeind in Philippi isch entstandä, will de Paulus emal döt duräggreist isch und d'Purpurhändlerin Lydia aatroffä hät. D'Lydia hät sich ufgrund vo derä Begägnig zu Christus

bekehrt und sich taufä laa. Um diä Lydia umä hät sich dänn di christlich Gmeind bbildet, und d'Philipper schtönd immer no in herzlicher Verbindig mit äm Paulus.

De Ort und d'Zyt, wo der Paulus diä Wort da d'Philipper verfasst, sind ernscht: Er isch nämlich in Jerusalem verhaftet wordä und isch nach Rom bbracht wordä, woner jetzt syni Zyt inärä Art Halbgfangäschaft verbringt und uf syn Prozess wartet. Im Teggscht isch vom Prätorium d'Red. Das isch de Ort gsy, wo d'Liibwacht vom Kaiser unterbracht gsy isch und ebä au de Ort, wo di Gfangänä feschtghaltä wordä sind.

Mir erläbäd de Paulus i dem Briäf no persönlicher als i synä früänerä Briäfa a di verschidänä christlichä Gmeindä: Er isch jetzt alt, er befindet sich in Gfangeschaft, er hät s'Änd vo sym langä Läbänswäg bald erreicht, aber er isch voller Hoffnig und Liäbi für d'Mänschä, woner mit änä in Verbindig schaat und wo im aavertraut sind.

I de Zylä, wo mir ghört händ, chunnt Erschtuunlichs zum Usdruck: De Paulus empfindet kein Groll oder Verbitterig über syni Inhaftierig in Rom, sondern er isch voller Gwüssheit, dass er au i derä Zyt vo Christus tträt isch. Ja, er erläbt syni Inhaftierig sogar als e psunderi Art vo Gnad: Syn Glaubä und syni Zueversicht, wo au a de Not vom Gfängnis nöd zerbräched, werded nämlich zunärä Inspiration für alli Mänschä i synärä Umgäbig, zum lebändigä Zügnis für d'Chraft, wo Gott schänkt. Grad s'Gfängnis, de Ort vo üsserschter Hoffnigslosigkeit und Ohnmacht, isch für de Paulus e usserordentlichi Glägäheit zur Verchündigung vom Evangelium, will da syni Wort vo de Freiheit und de Erlösig uf psunders fruchtbare Bodä falled. Grad a dem Ort chaner denä s'Evangelium verchündä, wo alli Hoffnig ufggee händ: De Mitfangenä, de Kerkerwärter, de zum Tod Verurteiltä. Inä chan er di für ihn centrali Botschaft vo de Gnad Gottes verchündä: Dass Gott grad i de Schwächi vom Mänsch da isch, dass grad denn, wemmir us eigenär Chraft gar nüt me chönd, wemmir buächstäblich mit leerä Händ chömed, diä Händ vo Gott gfüllt werded.

D'Chraft und Zueversicht, wo de Paulus im Gfängnis usstrahlt, sind für alli Hoffnigslosä und Ohnmächtigä Zeichä für Gottes konkreets Würkä: Chraft für di Schwachä, Hoffnig für diä Betrübätä, inneri Freiheit für die Gfangenä. Am Paulus syni Fröhlichkeit und

Zueversicht müänd so ussergewöhnlich gsy sy, dass sy i de ganzä Gfängnisaalag zum Thema wordä sind.

Und au für di christliche Gmeind in Rom wird am Paulus syni Standhaftigkeit und Integrität zunärä Inspiration. Syn Glaubä, wo au i de Not vom Gfängnis nöd zerbricht, isch für d'Gmeindmitglieder es lebändigs Zeichä für d'Chraft Gottes, wo im Schwachä starch wird, au dänn, wenn sy di üssärä Fesslä nöd sprängt, aber umso meh di innärä.

Im Gfängnis nöd z'verzwüflä, sich nöd in Hoffnigslosigkeit z'verlüürä, sondern sogar defür z'tankä und au fürbittend a anderi z'tänkä, das brucht en tüüfe Glaube. De Paulus begehrt nöd gägä sys Schicksal uf, sondern füägt sich, will er weiss, dass au syn Aafang und sys Ändi nöd i de eigenä Händ liit. Es isch en Glaubä, wo mee gseet als nur s'Vordergründigä und Offäsichtlichä, en Glaubä, wo us allem Erläbtä Hoffnig und Zuäversicht schöpft für das, wo chunnt.

De grossi Glaubä, das Vertrauä, diä Zueversicht sind im Paulus i villnä Läbensjahr gwachsä, woner immer wider d'Erfahrig gmacht hät, dass iim i üsserschtä Notsituationä Hilf und Rettig erwachsä isch.

Irä urschprünglich Grund händ sy aber inämä Erläbnis, wo de Paulus Christus begägnät isch. Wiä di meischtä vo ois wüssed, isch de Paulus i jungä Jaar einä vo de hertischtä und gnadelosischtä Verfolger vo de erschtä Chrischtä gsy. Er isch vo Jerusalem nach Damaskus ggreist, will er i de Synagogä vo döt nach Aahänger vom Jesus hät welä suächä, zum sy z'verhaftä. Und uf dem Wäg isch iim de uferschtandeni Christus sälbär begägnät. Syt döt isch de Paulus ganz verwandelt gsy und zu eim vo de iifrigschtä Aahänger und Verchündiger vo Christus wordä.

Mängi Forscher düüted das Damaskuserläbnis, wo de Paulus gha hät, als e Nahtoderfaarig. Das sind Erfaarigä, wo vili Mänschä mached, wo am Tod nöch cho sind. Ganz vili vo denä Mänschä bbrichtäd, dass es eigentlich gar kei Wort git für dä Fridä, d'Liäbi und Schönheit, wo sy erläbt händ. Es segi gsy, wiä dihäi aacho. Es Gfüül vo Ufghobeheit und Urvertrauä. Und mängä begägnät i derä Erfaarig Jesus ganz persönlich.

So isch es au bim Paulus gsy. Sither isch er sicher gsy, dass nüt uf de Erdä iin vo Christus und synärä Liäbi trännä chan.

Im zweitä Teil vo oisärä Bibelläsich chunnt sogar e schtarchi Todessehnsucht zum Usdruck. «Leben heisst Christus, und Sterben ist für mich Gewinn», so säit de Paulus. Wahrs Läbä git's für ihn nur in Christus. Und er isch sich ganz sicher, dass er Christus im Schterbä ganz begägnä wird, vo Aagsicht zu Aagsicht. I derä Begägnig mit Christus chönnt er ganz mit und in Christus sy, was im irdischä Läbä au für en Mänsch mit tüüfer Spiritualität immer nur bruchstückhaft und fragmentarisch möglich isch. Das isch em Paulus syni gröschi Sehnsucht.

Demgäganüber weiss de Paulus, dass sys Läbä uf de Erdä, syni Arbet für s'Riich Gottes, zwar Frucht bringä wird, aber gliichziitig au härt und beschwerlich wird. Und doch isch er bereit dezuä.

Sys Vertrauä druf, im Schterbä dereinscht ganz bi und in Christus z'sy, isch drum nöd nur öppis, wo iin vo de Erdä furtziäht, sondern öppis, wo iin sich dem Läbä erscht rächt zuäwändä laa. Grad will er weiss, dass er bi Christus syni wahri, unverlürbari Heimät hät, chaner sich ganz synä Mitmänschä zuäwändä und mit unerschütterlicher Zuäversicht und Heiterkeit dra schaffä, dass öppis vo Gottes Wirklichkeit scho uf Erdä wachst. De Paulus isch überzügt, dass sys Wiiterläbä uf de Erdä Frucht bringt. Das isch für ihn immer e Metapherä für s'Würkä vo Gottes Geischt im Mänsch. Frucht tträt es Läbä, will Christus sälbär diä Frucht wachsä laa.

Mir singed di beidä letschtä Strophä vo oisäm Liäd, d' Strophä 14 und 15.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,/ dass ich dir werd ein guter Baum,/ und lass mich Wurzel treiben;/ verleihe, dass zu deinem Ruhm/ ich deines Gartens schöne Blum/ und Pflanze möge bleiben,/ und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis/ und lass mich bis zur letzten Reis/ an Leib und Seele grünen;/ so will ich dir und deiner Ehr/ allein und sonst keinem mehr/ hier und dort ewig dienen,/ hier und dort ewig dienen.

Liäbi Gmeind, mir sind alli dezuä beruäfä, öppis vo Gottes Geischt i oisäm eigätä Läbä wachsä z'laa. Und ich glaub, dass ois da debii grad

au s'Vetrauä und de Glaubä hälfed, dass mir oisi unverlüürbari Heimät bi Gott und i sym ewigä Läbä händ. Zwar simmir alli wahrschindlich niä inärä üsserlich so hoffnigslosä Lag wiä de Paulus i synärä Gfangeschaft. Und doch erläbed mi immer wider Tränigä, Heimatlosigkeit, Ohnmacht, Abschid.

Wämmir au im irdischä Läbä uusgrichtäd bliibed uf oisäs ewigä Läbä bi und in Gott, dänn chömmir Zuäversicht i aller Bedrängnis entwicklä. Dänn werded mir wiä en Baum, wo au i dürrä Zytä mit synä tüüfä Wurzlä Wasser ufschpüürt, oder au wiä e Bluämä, wo andernä Mänschä Froid bereitet und Hoffnig schänkt. Und dänn wird oisä Ufbruch zu oisärä letschtä Reis nöd en Abbruch sy, sondern d'Vervollkommnig vo oisärä Froid und de Übergang zum gröschtä und schönschtä Gsang, wo mir dänn fröhlich und ganz und gar untrüabt drin iüschtimmä werded.

Amen.

#### Literatur:

Christoph Schluep-Meier: Der Philipperbrief / Der Philemonbrief, Neukirchen-Vluyn, 2014.

Felizitas Muntanjohl & Michael Heymel: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden. Gottesdienste, Gemeindearbeit und Seelsorge mit Liedern von Paul Gerhardt, Gütersloh, 2007.